

Zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes.

1.

Anläßlich der Übersiedelung des Gymnasiums in den Neubau am Hohenthore im Sommer vorigen Jahres mögen auch über die früheren Schulhäuser einige kurze Mitteilungen hier zusammengestellt werden.

Schon im Mittelalter war mit dem Georgskloster in unserer Stadt eine Schule verbunden, die aber nach jahrhundertelangem Bestehen bei Einführung der Reformation zugleich mit dem Kloster einging. Hierdurch erwuchs dem Räte der Stadt, in deren Besitz zunächst das eigentliche Kloster, später auch fast das ganze zugehörige Grundstück gelangte, gleichsam die Ehrenpflicht eine neue Schule aufzurichten. Wann und unter welchen Verhältnissen dies geschah, ist nicht genau zu sagen; jedenfalls bestand eine neue Schule bereits um 1550. (Vgl. Pratje „Kurzgefaßter Versuch einer Stadischen Schulgeschichte“ 1766—1769, I S. 4 ff.; Reibstein „Zur Geschichte des Stader Gymnasiums“. Schulprogramm 1888 S. 4.) Während jene älteste Schule wahrscheinlich „an der Steilenstraße auf dem Platze gestanden hat, den jetzt die Dienstwohnungen der Lehrer einnehmen“ (Jobelmann und Wittpenning, Geschichte der Stadt Stade. Neubearbeitet von Bahrfeldt. S. 90), hatte die neue Ratsschule (und zwar wahrscheinlich von Anfang an) ihre Heimstätte im Kloster selbst (Pratje I 5), das Zimmer genug enthielt, um auch für Lehrerwohnungen Raum zu gewähren. Das ganze Grundstück umfaßte ursprünglich die Fläche von dem späteren, nunmehr größtenteils in das Eigentum der Stadt zurückgelangten Besitztume der Schule bis zu dem Pferdemarkte und der Stockhausstraße. Als nach Beendigung der vierjährigen Occupation die Herzogtümer im Jahre 1680 wieder unter schwedische Herrschaft kamen und die Regierung gleich unter ihren ersten Maßnahmen die Einziehung der sogenannten donierten Güter verfügte, verlor die Stadt den größten Teil ihrer Erwerbungen aus dem ehemaligen Vermögen des Georgsklosters (1694), insbesondere auch die größere, südliche Hälfte des zur Schule gehörigen Grundstückes. Noch im Jahre 1770 führte der Rat bei hervortretendem Mangel an Raum auf dem gebliebenen Platze Klage über jenes Verfahren: „Und so ergiebet denn der von uns beigefügte Plan klar und offenbar, daß uns zur Aufführung eines solchen unentbehrlichen Gebäudes“ — es handelte sich um einen Holzstall — „durchaus kein anderer Platz bey der Schule übrig sey und gelassen worden. Wir bedienen uns des Ausdrucks gelassen worden, da es notorisch ist, daß der ganze sogenannte Fliethof, auf welchem das Zeug- und Provianthaufs, ingleichen das Artillerie Magazin lit. F stehen, samt dem alten

runden Thurm hinten am Vosmohr vorhin der Schule eigentümlich gehöret und erst gegen das Ende des vorigen Saeculi uns von der Crone Schweden ohne einige Vergütung entzogen und ad regios usus genommen worden.“

Auf dem übrig gebliebenen Grundstücke also und zwar genau den Raum des späteren, jetzt von dem Königl. Landgerichte bezogenen Gebäudes einnehmend, stand das alte Schulhaus; in demselben zwei Lehrerwohnungen, die übrigen an der Steilen StraÙe. Die Gebäude mögen übrigens zuletzt den zu stellenden Anforderungen kaum noch recht entsprochen haben. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts dachte man an einen Neubau, der u. a. 4 Lehrerwohnungen sowie ein Auditorium für 800 Auditores enthalten sollte, und für den in kurzer Zeit durch öffentliche Sammlungen eine Summe von 8000 R zusammengebracht wurde; die Ungunst der Zeiten verhinderte die Ausführung. (Pratje I S. 31.) 1766 sträubte sich der Subkonrektor sein schon vor dem Brande in schlechtem baulichem Zustande gewesenes Wohngebäude zu beziehen.

Die Nacht vom 23. zum 24. Dezember 1765 machte „diesem seines Alters halber schätzbaren Gebäude“ (d. i. dem Schulhause) „das Garaus“. (Pratje a. a. O. I S. 33.) „Eine fürchterlich schnelle Feuersbrunst“, so heißt es in einer Eingabe des Rates an das Ministerium zu Hannover vom 26. Juni 1766, „welche um Mitternacht vom 23^{ten} auf den 24^{ten} December vorigen Jahres der gantzen Stadt den Untergang zu drohen schien und selbige in äußerste Angst und Schrecken setzte, hat das seit vielen Seculis sorgfältigst conservirte öffentliche Schulgebäude samt allen Wohnungen derer SchulCollegen, wovon nur eine, jedoch auch äußerst zerstöhrt, mühsam gerettet werden können, in Wenig Stunden von Grund aus verzehret.“ Das im Konrektorhause „durch Schuld einer nachlässigen und leichtfertigen Dienstmagd“ (Pratje) zwischen 12 und 1 Uhr ausgebrochene Feuer griff so rasch um sich, daß die Inhaber der Dienstwohnungen nur wenig von ihrer Habe zu retten vermochten. Sogleich rührte sich die Mildthätigkeit: Sammlungen wurden veranstaltet und den Betroffenen (Lehrern, Gesinde, aufgenommenen Schülern) wenigstens ein Teil des Verlustes ersetzt. Den obdachlos gewordenen Lehrern verschaffte der Rat theils in städtischen, theils in Privathäusern Unterkunft; so wurde z. B. dem Rektor das „Siechenhofsche Haufs“ angewiesen. Der Subkonrektor mußte „aller vervielfältichten lamentationen ohnerachtet, welche dermalen in keine consideration kommen können, seine Wohnung wieder beziehen“. Zu den „publicquen Stunden“ wurden „destiniret“: dem „Rectori und ConRectori der Closter Saal. Nb. die privat collegia aber muß ein jeder von ihnen in der oben bemerkten Wohnung halten“. Der Subkonrektor sollte in seiner Wohnung „sowohl die publicquen Stunden als auch etwanige privat Stunden und collegia“ abwarten; u. s. w. Bereits am 7. Januar 1766 war das alles geregelt, sodafs eine Unterbrechung des Unterrichts nicht stattzufinden brauchte.

Ungleich schwerere Opfer forderte freilich der notwendig gewordene Neubau. Doch auch auf ihn ward ungesäumt Bedacht genommen. Die Wohnungen im Schulhause selbst sollten wiederhergestellt werden, außerdem schienen 7 Klassen und ein Auditorium nötig. Da die Mittel der Schule selbst nur gering waren, — sie hatte „nicht so viel Mittel, wovon die Salaria praeceptorum bestritten werden“ konnten, — so wandte man sich um Unterstützung an die Regierung in Hannover. Es erfordere „nicht allein der Stadt, sondern des gantzen Landes Bedürfnisse, daß die hiesige Schule, welche zum

Nutzen des Landes schon mehrere Secula floriret und in den letzteren Zeiten einen gar mercklichen Zuwachs erhalten hat, durch fördersamste Wiederherstellung der Schul und Wohn Gebäude zum Nutzen des Publici in ihrem Flor erhalten werde“. Die Regierung selbst gewährte die erbetene Unterstützung nicht, empfahl jedoch eine Hauskollekte zu veranstalten sowie eine Unterstützung aus der Tobacks-Accise-Aequivalent-Kasse nach-zusuchen. Letzteres geschah, und in der That bewilligten die Stände der Herzogtümer auf dem Landtage zu Basdahl am 5. November 1766 zum Neubaue eine Beihülfe von 1500 R . Im übrigen trug die Kämmereikasse die Kosten.

Auf Empfehlung des Rates von Hamburg, an den man sich gewandt hatte, wurde der dortige Bau- und Maurermeister Grimm („welcher uns [d. i. dem Rate von H.] nicht anders, als ein guter und zuverlässiger Bauverständiger bekannt ist, auch hier überall den Ruf der Geschicklichkeit und Billigkeit hat“,) mit der Untersuchung der Baustätte und demnächst mit der Anfertigung der Risse und der Ausführung des Baues beauftragt. Er entledigte sich seiner Aufträge zu voller Zufriedenheit des Rates. Als er im Jahre 1777 bei dem Hamburger Bauhofe angenommen zu werden wünschte, bezeugten ihm Bürgermeister und Rat von Stade, „daß besagter Grimm Uns in allen vorbemerckten desiderii ein hinlängliches Genügen geleistet und . . . sich solchergestalt gezeiget habe, daß er die Erwartung eines geschickten, gründlichen und zuverlässigen Baumeisters allenthalben völlig erfüllet“. Der 1767 begonnene Bau war im Herbste 1768 zur Benutzung fertig. Am 17. Oktober wurde er eingeweiht. Die Kosten hatten sich auf 24824 R belaufen.

Das Hauptgebäude enthielt außer den (8) Schulräumen, deren Tiefe bei verhältnismäßig geringer Breite den damals wohl kaum empfundenen Übelstand unbefriedigender Beleuchtung verursachte, noch die Wohnungen für drei Lehrer; auf der Südseite des Platzes befanden sich zwei (später drei) kleine Nebengebäude sowie zwei Gärtchen; dazu kamen die vier „Schulkollegengebäude“ an der Steilen Straße, jedes ebenfalls mit einem kleinen Gärtchen ausgestattet.

Große Gefahr drohte dem Schulhause gegen das Ende der Franzosenzeit. Im Herbste 1813 beschloß der französische Kommandant den Zeughausplatz zu einer festen Zitadelle umzuschaffen und zu diesem Zwecke alle zur „hohen Schule“ gehörigen Gebäude abzubrennen. Nur mit Mühe wurde diese Gefahr abgewandt, doch mußte wenigstens eines der Nebengebäude, welches unmittelbar an den Zeughof stieß, abgebrochen werden.

Um diese Zeit war die Zahl der Lehrer des Gymnasiums auf 4, die der Schüler auf 40—50 zurückgegangen; als im Anfang der zwanziger Jahre die Anstellung eines fünften Lehrers notwendig wurde, fehlte es an einer Wohnung. Das bei dem Brande 1765 verschont gebliebene „Subrektoratshaus“ in der Steilen Straße war seit geraumer Zeit unbewohnbar und so baufällig — der Subrektor bewohnte die „Grammaticats“, der Grammaticus die „Cantorwohnung“) —, daß man daran dachte, es zu verkaufen; doch wußte der Bürgermeister Köbbe trotz mancher Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten, die ihm erwachsen, die Aufführung eines Neubaues durchzusetzen. Daß man verpflichtet sei den Lehrern der Schule auch für Wohnungen zu sorgen, war damals noch ein feststehender Grundsatz. Noch fehlte es an einer Klasse; daher mußte der Rektor seine „Winterklasse“ abtreten, wogegen ihm für den Sommer das Auditorium als Klasse eingeräumt

wurde; im Winter gab er ein Zimmer von seiner eignen Wohnung dazu her. Darum blieb das Auditorium im Winter nicht gerade unbenutzt; es diente zum Trocknen von Wäsche, bis 1826 der Magistrat dies ein für alle Mal untersagte; vielleicht auf Anregung des Rektors, der diese Art der Benutzung des Auditoriums nicht wünschte. Übrigens scheint das Verfügungsrecht des Rektors über das Auditorium ein ziemlich beschränktes gewesen zu sein. Dafs für eine Benutzung desselben zu fremden Zwecken die Genehmigung des Magistrats erforderlich war, ist nicht zu verwundern, wie es denn zu Zeiten zur Abhaltung des Gottesdienstes der Reformierten oder des Stiftungsfestes der Bibel- und Missionsgesellschaft, einmal sogar zur Abhaltung eines Balles der drei ersten Klassen benutzt wurde. Auffallend aber möchte es doch erscheinen, dafs selbst, als am 15. März 1837 zum ersten Male eine feierliche Entlassung der Abiturienten stattfinden sollte, der Magistrat angegangen werden mußte, hierzu das Auditorium zu bewilligen. 1830 wurde daselbe neu hergerichtet, und es fand eine Einweihungsfeier statt, wobei der Rektor die Zuhörer mit einem langen, schwungvollen Gedichte begrüßte.

Allmählich machte sich Raummangel fühlbar. 1831 wurde ein sechster Lehrer als notwendig bezeichnet; der Rektor verlangte eine „Winterklasse“, da er den Unterricht nicht länger in seinem Hause erteilen könne; zugleich forderte er, dafs der Calefactor im Schulhause Wohnung erhalte. Die 1841 neu eingerichtete Sexta mußte zunächst in einem Zimmer der Subrektorwohnung untergebracht werden. Es fehlte ein Zimmer für die Bibliothek und ein solches für die Konferenzen.

Noch fühlbarer ward, obwohl zwei der drei Lehrerwohnungen im Schulhause eingezogen wurden, der Raummangel, als man mit der Einrichtung von Realklassen vorging. Nachdem man 1844 in IV und III eine Art von neusprachlichem Ersatzunterricht für das Griechische zugelassen hatte, richtete man von Weihnachten 1845 ab englischen und physikalischen Unterricht ein für solche, „die sich einem technischen Berufe zu widmen gedenken“. Der weiteren Ausdehnung dieses Unterrichts aber stand vor allem der Raummangel hindernd im Wege. Daher schlug Rektor Sattler gegen Ostern 1846 vor, die beiden Volksschulklassen (sog. deutsche Klasse und Armenschule) aus dem Gebäude wegzuverlegen, wogegen jedoch die Lehrer derselben sich sträubten.

So zogen sich die Verhältnisse noch einige Jahre hin, bis endlich 1853–1855 ein großer Umbau des Schulhauses stattfand, veranlaßt einerseits durch den schlechten baulichen Zustand desselben (namentlich war der westliche Teil bedeutend ausgewichen und gesunken), teils durch die Absicht, die neu zu organisierende und zu erweiternde Volksschule in dem Gebäude unterzubringen. Auch sollte auf der Westseite ein Keller-geschofs als Wohnung hergerichtet werden. Als Bedürfnis des Gymnasiums wurden 10 Klassen (darunter eine Elementarklasse) gerechnet, ferner je ein Konferenz- und Bibliotheks-zimmer, ein gemeinsames Zimmer für Archiv und Instrumente sowie endlich das Auditorium; als Bedürfnis der Volksschule 4 Klassen und 2 Utensilienräume. Nach Vollendung der Arbeiten, die im ganzen einen Kostenaufwand von 6578 fl 23 gg erforderten, wurde in dem Westflügel, nachdem die dreijährigen Verhandlungen über die Organisation der Volks- und Bürgerschule endlich zum Abschluß gekommen waren, statt der Volksschule die neu errichtete Bürgerknabenschule untergebracht. Die letzte Dienstwohnung im Schulhause verschwand, ebenso die südlich desselben gelegenen Gärtchen.

Durch diesen Umbau erhielt das Hauptgebäude die Einrichtung, die es im wesentlichen bis zuletzt behalten hat. Aber doch erwiesen sich die Räumlichkeiten, in denen jetzt 350—400 Schüler zu unterrichten, keineswegs als ausreichend. Es fehlten, da die 1869 selbständig konstituierte Realsekunda in das Konferenzzimmer verlegt werden mußte, drei Zimmer: je eines für die Konferenz, für das Archiv und für die naturgeschichtliche Sammlung, die bisher in den ohnehin beschränkten Räumen der Bibliothek oder in Bodenkammern untergebracht war. Deshalb erfolgte die Einziehung einer weiteren, der an der Steilen StraÙe belegenen sogenannten vierten Lehrerwohnung. Es bedeutete dies insofern keine erhebliche Schädigung der Lehrer mehr, als 1871 bestimmt worden war, daß dieselben bei künftigen Gehaltserhöhungen für die Dienstwohnungen, die früher frei gewesen waren, eine Vergütung zu leisten hätten. Übrigens war der bauliche Zustand des Hauses ein derartiger, daß entweder eine gründliche und kostspielige Reparatur oder eine völlige Niederlegung in kurzer Zeit unvermeidlich werden mußte. Letztere erfolgte denn auch im Sommer 1900.

Eine bessere Abhülle wurde geschaffen, als nach Übergang der Anstalt an den Staat und Abtrennung der städtisch bleibenden Mittelschule, die bis dahin mit dem Gymnasium in organischer Verbindung unter der Leitung des Gymnasialdirektors gestanden hatte, diese den für kurze Zeit ihr noch mietweise überlassenen Westflügel des Schulhauses räumte (1. Juli 1875).

Man kann über diesen Punkt in der Geschichte unseres Gymnasiums, mag man auch seine Entwicklung nur ganz flüchtig und äußerlich überblicken, kaum hinweggehen, ohne dem Rate der Stadt das Zeugnis zu geben, daß er der einst bei Aufrichtung dieser Schule übernommenen Pflicht allezeit nach Kräften nachgekommen ist und in seiner Fürsorge für dieselbe auch unter schwierigsten Verhältnissen nicht nachgelassen hat. Stets wurde die Schule, um ein Wort des verdienten Bürgermeisters Kobbe anzuführen, „als ein großes Vorrecht der Stadt geachtet“, und welche Opfer bei den geringen Mitteln der Schule nicht nur die Gemeinde als solche, sondern auch die einzelnen Bürger zu bringen bereit waren, davon geben selbst die vorstehenden kurzen Ausführungen Beweise.

Immerhin konnte das Schulhaus den gesteigerten Ansprüchen der neueren Zeit nicht mehr genügen. Insbesondere machte sich der Mangel einer Turnhalle und einer irgendwie ausreichenden Aula — das alte, ohnehin verkleinerte Auditorium faßte zuletzt nicht einmal die Zahl der Schüler, geschweige denn irgendwelche Gäste; überdies war es als Zeichenklasse eingerichtet worden — sehr fühlbar, sodaß der Gedanke erwogen wurde, auf dem nach Niederlegung der sogenannten Schulbuden frei gewordenen unteren Schulhofe eine Turnhalle mit Aula zu erbauen. Glücklicherweise — so muß man jetzt sagen — kam dieser Plan nicht zur Ausführung. Gegen die Mitte der 90er Jahre trat man der Frage eines Neubaues ernstlich näher und suchte in der Absicht, zunächst eine Turnhalle zu erbauen, einen Platz, auf dem sich später auch ein Schulhaus errichten ließe. Inzwischen stellten sich bei einer genaueren Untersuchung des alten Klassengebäudes dessen Mängel als so bedeutende dar, daß denn doch der Neubau eines Schulhauses als das dringendere Bedürfnis erschien, vor dem der Wunsch nach einer eigenen Turnhalle zunächst zurücktreten mußte. Abgesehen von den bereits erwähnten Mängeln fehlte es in dem alten Hause vor allem an genügender Beleuchtung und Ventilation der

Klassenräume; die Flächengröße und namentlich der Kubikinhalt der verhältnismäßig niedrigen Zimmer war nicht ausreichend; dazu kam die unzulängliche und teilweise feuergefährliche Unterbringung der Sammlungen und Materialien, die unzweckmäßige Bauart im Innern (Treppen u. dgl.) und manche anderen Übelstände. Nachdem daher der Platz am Hohenthore erworben war, begannen die Bauarbeiten im Sommer 1899; die Übersiedelung konnte in den Sommerferien 1901 stattfinden. Bei Schulschluss fand in dem alten Gebäude eine Abschiedsfeier statt. Nach einem gemeinschaftlichen Gesange und Verlesung eines Psalmes wies der Direktor in einer Ansprache darauf hin, daß man heute noch auf einer Stätte stehe, die seit vielen Jahrhunderten der Jugendbildung geweiht sei, und von der man trotz aller Mängel und Nachteile, die diesem Hause anhafteten, doch nicht ohne ein gewisses Gefühl der Rührung scheiden könne. „Aber wir wissen“, so schloß er, „daß nicht an Mauern und tote Steine das Leben einer Schule geknüpft ist; der Geist, der sie durchdringen muß, ist nicht abhängig von den Räumen, die sie umschließen. Wenn wir nur mit dem ernsten Entschlusse und dem festen Willen überall unsere Pflicht zu thun in das neue Heim einziehen, so dürfen wir getrost der Zukunft entgegenschauen, dürfen, wenn wir mit Dank sprechen: „Bis hierher hat der Herr geholfen“, auch mit Vertrauen hinzusetzen: „Er wird weiter helfen“.

Unter den in das neue Schulhaus mit übernommenen Geräten befindet sich auch die alte Schulglocke, die 128 Jahre lang vom Türmchen des Hauses das Zeichen zum Anfange und Schlusse des Unterrichts gegeben hat. Sie trägt die Inschrift:

IMPIA DIRUERAT QUOD FLAMMA, STADENSE RENASCENS
GYMNASIUM CURAE SIT TIBI SUMME DEVS.*)

A. CHBCCLXXIII.

MEFECIT · ME · IOHANN · IVEN · IN · HAMBURG.

Sie soll zunächst in der Schule aufbewahrt werden.

2.

Nachdem die Lehrmittel und Geräte, soweit sie in das neue Schulhaus mit zu übernehmen waren, größtenteils schon vor Beginn der Sommerferien dorthin überführt worden waren, wurde zur Einweihung der erste Tag des neuen Schulquartals (30. Juli) bestimmt, zu dessen festlicher Begehung sich auch aus den Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft ein besonderes Komitee bildete. Von diesem veranstaltet, fand bereits zur Vorfeier am Abende des 29. Juli im Saale von Peters' Tivoli ein Kommers statt, welcher eine große Zahl früherer Schüler aus Nah und Fern sowie sonstiger Freunde und Gönner unserer Schule vereinigte und bei fröhlichen Gesängen und mancherlei Reden teils ernsten teils heiteren Inhalts lange zusammenhielt. Großen Beifall fand auch ein von Herrn Professor Reibstein den alten Schülern gewidmetes Begrüßungsgedicht. Den Schülern der obersten Klassen war die Teilnahme gestattet.

*) Die, von gieriger Flamme zerstört, nun neu sich erhoben,
Unsere Schule, o Gott, schütze, Erhabener, sie.

Am Festtage selbst versammelten sich morgens gegen 9 Uhr Lehrer und Schüler — da das alte Schulgebäude bereits von dem Königl. Landgerichte bezogen war — in der Turnhalle des Männerturnvereins und zogen von da mit Musik und Fahnen durch die vielfach geflaggten Strafsen zu dem reichgeschmückten neuen Schulhause, vor dem sich bereits eine große Zahl von Gästen, insbesondere Vertreter des Herrn Oberpräsidenten und des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums aus Hannover, der Königlichen und städtischen Behörden von hier, der Geistlichkeit, der städtischen und Nachbarschulen u. a. versammelt hatten. Herr Baumeister Riefs übergab mit einer kurzen Ansprache den Schlüssel des Hauses an den Direktor des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums Herrn Oberregierungs- und Geheimen Regierungsrat Dr. Biedenweg. Dieser nahm ihn entgegen „mit Dank gegen Gott, der während des Baues seine Hand über demselben gehalten, sodafs er ohne Unfälle vollendet werden konnte, mit Dank gegen die hohe Staatsregierung, welche dem Gymnasium durch die Bewilligung der Mittel zum Neubaue eine große Wohlthat erwiesen, und mit Dank gegen die Königliche Bauverwaltung, welche den Bau nach den Wünschen und den Plänen der Schulverwaltung ausgeführt hat“. „Aber nicht für mich“, so wandte er sich dann an den unterzeichneten Gymnasialdirektor, „nehme ich diesen Schlüssel, sondern ich übergebe denselben Ihnen, damit Sie das neue Heim Ihres Gymnasiums in Benutzung nehmen, und damit Sie und das Lehrerkollegium darin in dem bisher bewährten Geiste redlicher Pflichterfüllung Ihres schweren Amtes walten und die Ihnen anvertraute Jugend zu treuer Erfüllung der Gebote Gottes und zur Hingebung an König und Vaterland erziehen mögen“. Der Gymnasialdirektor nahm dankend und mit dem Ausdrucke der Hoffnung und der Bitte, dafs Gott, in dessen Hand wir wie im alten so im neuen Hause stünden, unsern Eingang und Ausgang segnen wolle, den Schlüssel in Empfang und eröffnete die Thüre, worauf die Versammelten sich in die festlich geschmückte Aula begaben. Hier wurde die Feier mit einem gemeinschaftlichen Gesange (Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren) und der Verlesung des 121. Psalmes eröffnet, dann ergriff nach einem Chorgesange (Alles, was Odem hat, lobe den Herrn) Herr Oberregierungsrat Dr. Biedenweg das Wort.

Er gab zunächst eine kurze Übersicht über die Vorgeschichte des Baues. Schon seit geraumer Zeit konnte man sich der Überzeugung nicht verschließen, dafs dieser Neubau ein unabweisbares Bedürfnis sei; doch erst im Jahre 1896 konnte man der Sache ernstlich näher treten. 1898 wurde durch eine besondere Kommission die Angelegenheit an Ort und Stelle nochmals genau geprüft und der Neubau im Prinzipie beschlossen. Doch waren immer noch manche Schwierigkeiten zu lösen, insbesondere die Fragen, wo gebaut und wie das alte Schulhaus verwendet werden solle. Nach längeren Erwägungen wurde der Bauplatz am Hohenthore von dem Militärfiskus erworben; das alte Schulgebäude übernahm die Stadt Stade. Nun sei denn, so fuhr der Redner fort, der Neubau vollendet und zwar so, dafs man für die Art der Ausführung der Bauverwaltung zu großem Danke verpflichtet sei. Der Schule werde damit ein wertvolles Geschenk gemacht, das ihren Angehörigen aufs neue die Pflicht auferlege mit Eifer das Ihrige zu thun. Die Schüler insbesondere möchten die beiden Worte beherzigen, die man an den Wänden lese: „Non scholae, sed vitae discimus“ und „Deo patriae studiis“; sie sollten sich bewußt bleiben, dafs sie nicht für die Schule, sondern für das Leben lernten, und dafs ihre Beschäftigung mit den Wissenschaften Gott zur Ehre, dem Vaterlande zum Segen gereichen müsse.

Hierauf betrat Herr Provinzial-Schulrat Professor Dr. Lensen den Redepult. Anknüpfend an die feierliche Eröffnung des schönen, allen Bedürfnissen genügenden Hauses, beglückwünschte er das Gymnasium und alle seine Angehörigen und wies auf die Bedeutung des Tages sowie der Stätte, an der man versammelt sei, für das Leben der Anstalt hin, für die das neue Gebäude eine herrliche Gabe sei. Aber jeder Gabe entspreche eine Aufgabe. Der äußere Bau sei vollendet, bestimmt, eine Pflegestätte des geistigen Bauens zu werden. Denn auch die Thätigkeit der Lehrer in demselben werde nichts anderes sein als ein Bauen und Bilden an der Jugend. Diese schwere und entsagungsvolle Arbeit sei den Lehrern beruflich anvertraut; daß ihr Werk gedeihe, hänge wesentlich von den Schülern ab. Ihnen lege er besonders ein dreifaches ans Herz: Nutzet die Zeit, habet den Mut zur Wahrhaftigkeit und die trotzig Energie, auch schwer Erscheinendes zu leisten und zu überwinden. Werde dann ferner der Schule die Mitwirkung des Hauses und das Vertrauen der Öffentlichkeit zu teil, so werde ihre Aufgabe wesentlich erleichtert und gefördert. Bauwerke aus Holz und Stein, so etwa schloß die Rede, sind für die Zeit errichtet. Wohl darf man erwarten, daß dieses stattliche Haus noch lange Zeit bestehen wird, wenn die ersten Benutzer desselben, Lehrer wie Schüler, längst dahingegangen sein werden; doch endlich wird auch es zerfallen. Aber unvergänglichere Ziele hat die Thätigkeit, die in diesem Hause sich entfalten soll; wenn man bedenkt, daß dieselbe auf die Ausbildung der unsterblichen Menschenseele sich richtet, so erkennt man, daß die Arbeit des Lehrers in ihren Wirkungen hinüberreicht in die Ewigkeit.

Nach dem Vortrag eines von Herrn Professor Bartsch für diese Feier gedichteten Männerchores (Eder Sinn mög' walten) nahm der unterzeichnete Direktor das Wort. Nachdem er allen, die zum Zustandekommen dieses Neubaues mitgewirkt, im Namen der Anstalt gedankt und sodann auf die Hauptpunkte der geschichtlichen Entwicklung des Gymnasiums hingewiesen hatte, erörterte er die Aufgaben und Ziele, an deren Verwirklichung in dem neuen Schulhause gearbeitet werden müsse, und indem er die Hauptforderungen bezeichnete, welche diese Aufgaben an Lehrer, Schüler und Elternhaus stellten, schloß er mit dem Wunsche, daß es der Schule gelingen möchte, das Vertrauen und die Mitwirkung des Hauses in immer reicherm Malse sich zu gewinnen. Hieran schloß sich der Vortrag des gemischten Chores an: Wir treten mit Beten.

Nun trat aus den Reihen der Gäste Herr Buchdruckereibesitzer Pockwitz vor und überreichte dem unterzeichneten Direktor als Ergebnis einer von früheren Schülern zur Beschaffung eines künstlerischen Schmuckes für die Aula veranstalteten Sammlung ein Sparkassenbuch über 1663,81 *M* mit dem Ersuchen, diesen Betrag „demnächst als ein Zeichen der dankbaren Erinnerung an die früher verlebten, ernster Arbeit gewidmeten, aber auch fruchtbringenden und fröhlichen Stunden in einer Ihnen zweckentsprechend erscheinenden Weise verwenden zu wollen“.

Der Direktor nahm die Spende als ein schönes Zeichen treuer Anhänglichkeit an die Schule mit herzlichem Danke an und sprach die Hoffnung aus, der Aula einen Schmuck erwerben zu können, der nicht nur geeignet sei auf die heranwachsende Jugend

erzieherisch einzuwirken, sondern auch den Gebern eine ehrenvolle und dauernde Erinnerung in der Schule zu sichern. *)

Hierauf ersuchte der Direktor die Anwesenden mit ihm dessen zu gedenken, der wie der oberste Schirmherr und Lenker des Reiches, so zugleich der wohlwollendste und warmherzigste Förderer der Schulen sei, und so erklang zum ersten Mal in dem neuen Saale das Kaiserhoch, worauf die Versammlung stehend die Kaiserhymne sang.

Zum Schlusse teilte Herr Oberregierungsrat Dr. Biedenweg mit, daß dem unterzeichneten Gymnasialdirektor der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen sei.

An die Feier schloß sich dann ein Rundgang der Gäste durch die Räume des Hauses.

Nachmittags vereinigte sich im Saale des Gasthofes von Birnbaum eine große Zahl der Festteilnehmer zu einem Mahle, bei welchem Herr Oberregierungs- und Geheimer Regierungsrat Dr. Biedenweg in längerer Ansprache ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König ausbrachte, und zu dessen Belebung und Verschönerung eine Reihe weiterer Ansprachen erheblich beitrug.

Am Abende fand in Peters' Tivoli eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung der Schüler statt, die von Gästen sehr stark besucht war, und an die sich für die Schüler der oberen Klassen ein kleiner Ball anschloß.

Anläßlich der Einweihungsfeier sind dem Gymnasium von seiten früherer Schüler und anderer Freunde und Gönner zahlreiche Glückwunschsreiben und -telegramme zugegangen, auch ist von den Herren Direktor F. Plafs und Dr. med. H. J. C. Plafs eine schön ausgeführte Gipsbüste des früheren langjährigen Direktors der Anstalt C. H. Plafs für das Lehrerzimmer gestiftet worden. Im Namen der Anstalt spreche ich für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten auch an dieser Stelle nochmals geziemendsten Dank aus.

3.

Beschreibung

des Neubaus des Königlichen Gymnasiums zu Stade.

Das mehr denn drei Jahrhunderte bestehende, inmitten der Stadt an der „Steilen Strafe“ etwas eingebaut gelegene Gymnasium zu Stade war seit etwa 150 Jahren in einem zweigeschossigen Fachwerksbau untergebracht.

Zur Zeit der Erbauung dieses Gebäudes, das aus dem Brandschutt des alten neu erstanden war, mag es ein stattliches, für damalige Verhältnisse gut eingerichtetes Haus

*) Die Genehmigung zur Annahme der nachträglich auf 1691,96 M. angewachsenen Spende wurde von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium zu Hannover unter dem 21. Dezember 1901 erteilt; über ihre Verwendung wird seiner Zeit im Programme der Anstalt Mitteilung gemacht werden. Allen Spendern aber und insbesondere dem Komitee, das die Sammlungen anregte, sei namens der Anstalt auch hier noch einmal öffentlich gedankt.

gewesen sein; den jetzigen Anforderungen der Hygiene genügte es jedoch bei weitem nicht mehr: Bei nur 2,95 m lichter Höhe waren die Räume zu niedrig, überdies zu klein, so daß auf einen Schüler nicht der nötige Luftraum entfiel; zudem war die Beleuchtung eine durchaus ungenügende. Ein Neubau war somit ein unabweisbares Bedürfnis geworden.

Nach langen Verhandlungen über die Bauplatzfrage wurde dem Militäriskus das am „Hohen Thor“ an der Bahnhofstraße frei und hoch gelegene Gelände, rund 34 Ar groß, abgekauft.

Zunächst wurden die Mittel bewilligt für die Errichtung eines Klassengebäudes mit Schuldienerwohnung und eines Abortgebäudes samt den erforderlichen Nebenanlagen. Der Bau einer Turnhalle in der nördlichen Ecke des Grundstücks zwischen Straße und Abortgebäude bleibt einer späteren Zeit vorbehalten.

Der Bauentwurf ist nach einer im Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellten Skizze vom Kreisbauinspektor Erdmann aufgestellt worden.

Das für 396 Schüler berechnete Klassengebäude enthält im Erdgeschoß 4 Klassen, das Direktor- und das Konferenzzimmer und die Lehrerbibliothek mit Lesezimmer. Im 1. Stockwerk befinden sich 6 Klassen, 1 Kartenzimmer und die Naturaliensammlung; das 2. Stockwerk nimmt die 151,51 qm große Aula, den Physiksaal mit Sammlungszimmer, den 100,60 qm großen Zeichensaal und die Schülerbibliothek auf. In dem geräumigen Dachboden ist eine mit Rabitzwänden staubsicher umschlossene Aktenkammer eingebaut.

Im Keller, der sich unter dem ganzen Gebäude hinzieht und der die Wohnung des Schuldieners enthält, sind der Heizapparat für die Niederdruckdampfheizung, Kohlen- und sonstige Lager-Räume untergebracht.

Ein durchgehender Längsflur, der in dem Erd- und dem darüber liegenden Geschos in der Mitte sich zu einer Wandelhalle erweitert, gestattet neben einer guten Erhellung eine gründliche Durchlüftung des Gebäudes.

Da der Neubau auf ehemaligem Festungsgelände, das hier durch eine 6 bis 7 m hohe Aufschüttung entstanden ist, steht, so sind die Grundmauern zur möglichst gleichmäßigen Druckübertragung auf den wenig guten Baugrund auf einer 1,50 m hohe Sand-schüttung gegründet derart, daß ein qem Erdboden nur mit 1,05 kg belastet wird.

Die Geschosshöhen betragen, zwischen den Oberkanten der Fußböden gemessen, im Keller 3,00 m, in den drei übrigen Geschossen 4,34 m. Die Aula ist im Lichten 6,19 m hoch.

Das Gebäude ist bis auf die Balkendecken durchweg massiv hergestellt.

Das durch Mörtelputzflächen belebte Äußere zeigt eine rote Backsteinverblendung mit sparsamer Verwendung von Form- und grünen Glasursteinen.

Das in Holz konstruierte hohe Dach ist an den Schmalseiten abgewalmt und mit geschmokten Pfannen eingedeckt. Drei Giebel-Aufbauten und die etwas ausgebildeten Schornsteinköpfe beleben die Gesamtansicht des Gebäudes, das bei seiner freien, hohen Lage gegenüber dem Bahnhofe stattlich in die Erscheinung tritt.

Die Flure sind mit Kreuzgewölben, die in der Wandelhalle und beim Treppenhaus von Sandsteinsäulen mit einfach geschmückten Kapitälern getragen werden, überspannt.

Die übrigen Decken der Geschosse sind unterseits geschalte, gerohrte und geputzte Balkendecken, teilweise unterstützt durch eiserne Träger; zur besseren Schalldämpfung sind zwischen Balken und Dielung Dachpappstreifen verlegt. Die Aula ist mit einer

einfach ausgebildeten, lasierend gestrichenen und etwas farbig behandelten Holzdecke mit sichtbaren Balken geschmückt.

Das Kellergeschoß überdecken preussische Kappen zwischen Gurtbögen, die Wohnung des Schuldieners hat jedoch ebene Massivdecken, teils nach Kleine'scher, teils nach Förster'scher Art erhalten.

Der Fußboden der Flure in den drei Geschossen besteht aus Cementstrich, der durchweg mit Inlaid-Linoleum belegt ist. Die Klassen-, Sammlungsräume etc. und auch die Schuldienerswohnung haben mit Leinöl getränkten, kiefernen Fußboden, die Aula einen Stabfußboden aus Yellowpine-Holz; im Keller ist mit Ausnahme des Flures und der Küche des Schuldieners, die Fliesenbelag zeigen, Cementstrich verlegt.

Die Stufen der Haupttreppe, auf der einen Seite eingemauert, auf der andern durch eiserne Träger unterstützt, bestehen, ebenso wie die übrigen Treppenstufen, aus gestocktem Granit, die Podeste der Haupttreppe sind mit Fliesen belegt.

Die Wände und Decken sind mit Leimfarbe gestrichen. Nach vollständigem Austrocknen des Verputzes und des Mauerwerks wird in allen Klassenräumen und Fluren, soweit es hier noch nicht geschehen, ein 1,60 m hohes Ölfarbenpannel hergestellt. Die Aula zeigt reichere Bemalung in hellen Tönen; rings um die Wände zieht sich ein 1,30 m hohes einfaches Holzpaneel, das lasierend gestrichen und an den Kanten verschiedenfarbig abgesetzt ist.

An passender Stelle sind in den Fluren, im Treppenhaus und in der Aula Sinsprüche angebracht.

Das Amtszimmer des Direktors ebenso wie die Wohnung des Schuldieners hat Tapezierung erhalten.

Die aus Kiefernholz bestehenden Fenster sind fast durchweg dreiteilig und reichlich groß bemessen. Im Treppenhaus sind sie mit Kathedralglas in Bleifassung in einfacherer Musterung verglast. Die schmiedeeisernen Fenster der Aula zeigen eine reichere Kathedralglas-Verglasung mit Wappen- und heraldischem Schmuck.

Die äußeren Thüren, mit Leinöl lasierend gestrichen, sind aus Eichenholz, die inneren, mit einem deckenden Ölfarbenanstrich in zwei Farbentönen, aus Kiefernholz gefertigt.

Die Aula ist mit Bänken mit Rücklehne und Stühlen ausgestattet; auf einem durchgehenden Podium steht das mit einfachem Schnitzwerk gezierte Rednerpult, der Flügel und das Harmonium. Die Wände, die mit einem Fries, der Embleme der Wissenschaften und Künste zeigt, abgeschlossen und mit Büsten geschmückt sind, sollen einen reicheren Bilderschmuck aus den von ehemaligen Schülern der Anstalt gesammelten Geldern erhalten.

Für die Ausstattung der Klassen ist das Banksystem Albers mit festen Sitzbänken und, zur Erreichung einer Plus- oder Minusdistanz, verschiebbaren, eichenen Tischplatten gewählt worden. Ein zweistufiges Podium mit Katheder und Stuhl, ein geräumiger Klassenschrank, ein Gestell zum Aufhängen von Landkarten, ein Papierkasten und ein Tritt vor der an der Wand aufgehängten Schultafel, deren Rückseite durch Umhängen der Tafel auch benutzt werden kann, vervollständigen die Ausstattung. Über der Tafel und dem Katheder ist eine von der Wand abstehende eiserne Stange zum Aufhängen von Anschauungsbildern angebracht.

Das physikalische Lehrzimmer mit amphitheatralisch aufsteigenden Sitzplätzen hat eine den heutigen Anforderungen entsprechende Ausstattung durch einen großen Experimentiertisch mit Wasser- und Gasleitung, eine Abdampfnische, Verdunklungsvorrichtung, eine Öffnung für den Hydrostaten u. s. w. erhalten. Die Sammlungsräume für physikalische Apparate und für Naturalien haben zum Teil neue, auf allen Seiten verglaste Schränke erhalten.

Die Bibliothekräume sind mit neuen Büchergestellen, deren verstellbare Brettlagen auf Zahnleisten ruhen, ausgestattet.

In der Wand eines jeden Klassenzimmers ist ein Thermometer derart eingebaut, daß vom Flur aus die Zimmertemperatur jederzeit ohne Störung des Unterrichts abgelesen werden kann.

Für die Kopfbedeckungen und Mäntel der Schüler sind auf den Fluren konsolartige Bretter mit Kleiderhaken angebracht. Zur Aufnahme der Schirme dienen eiserne, bewegliche Schirmständer.

Weithin sichtbar zeigt sich im Giebel der Front das Zifferblatt der Turmuhr, der jedoch ein Schlagwerk fehlt. Neben einer zweiten kleineren Uhr mit Schlagwerk im Eingangsflur ist die Schulglocke aufgehängt.

Die Erwärmung des ganzen Gebäudes mit Ausnahme derjenigen der Schuldienerwohnung, die Kachelöfen hat, erfolgt durch eine Niederdruckdampfheizung verbunden mit einer einfachen Lüftungsanlage. Bei -20° C. Außentemperatur sollen die Unterrichtsräume, das Lehrer- und Direktorzimmer und die Aula auf $+20^{\circ}$ C. erwärmt werden können. Für die Sammlungsräume ist eine Temperatur von $+12^{\circ}$ C. vorgesehen. Der im Keller eingebaute Dampfentwickler ist ein schmiedeeiserner, geschweißter Sattelsessel mit Wasserrost, selbstthätigem Verbrennungs-Regeler und Sicherheitsstandrohr.

Der Dampfdruck soll sich in den Grenzen von 0,075 bis 0,10 Atmosphären bewegen. Als Brennmaterial dient Steinkohle.

Die in den einzelnen Räumen aufgestellten Heizkörper sind gußeiserne Radiatoren mit Einstell- und Regulierventilen.

Für die Erwärmung des ganzen Gebäudes sind bei dem rechnerisch ermittelten Verlust durch Transmission an Wärmeeinheiten erforderlich 120 000. Die Wärme abgebende Gesamtläche der Radiatoren beträgt 157 qm.

Die Dampfzuleitungsrohre zu den Heizkörpern und die Kondenswasserableitungsrohre von denselben liegen in Mauerschlitzen, die mit Eisenblech verkleidet sind.

Da das Direktorzimmer auch in den Ferien benutzt wird, hat es außer dem Heizkörper noch einen eisernen Regulierfüllofen erhalten.

Die frische Luft strömt an der Nord- und Südseite des Gebäudes dem unter dem Kellerfußboden liegenden Hauptluftkanal zu und wird durch Zweigkanäle den senkrechten, in den Mauern ausgesparten Luftrohren und von diesen den einzelnen Heizkörpern zugeführt.

Für die Abführung der Abluft sind Rohre, die über Dach ausmünden, mit verschließbaren Öffnungen unmittelbar über dem Fußboden und dicht unter der Decke in jedem Unterrichtsraum angelegt.

Die Flure, die Aula, der Zeichensaal, das physikalische Lehrzimmer und einige Klassen haben eine Beleuchtung mit Gasglühlicht erhalten.

Sowohl im Keller wie in den drei Geschossen finden sich der städtischen Wasserleitung angeschlossene Zapfhähne mit Ausgußbecken.

Im Zeichensaal dient ein mit Zinkblech ausgeschlagener Spültisch mit Wasserhahn zum Abwaschen der Zeichnungen.

Bei einem möglicherweise ausbrechenden Schadenfeuer soll der im Dachboden angebrachte Hydrant in Thätigkeit treten.

Drei weitere Hydranten dienen zum Besprengen des geräumigen Schulhofes und des hinter dem Klassengebäude gelegenen kleinen botanischen Gartens.

Die Regen- und Abwässer sowohl des Klassen- wie des Abortgebäudes und des Schulplatzes werden teils dem benachbarten Burggraben unmittelbar, teils der städtischen Entwässerung zugeführt.

Das Gebäude ist mit einer ausgedehnten Blitzableitungsanlage versehen.

Eine elektrische Klingelleitung verbindet das Amtszimmer des Direktors mit der Schuldienerwohnung.

Das mit Sträuchern umpflanzte helle und luftige Abortgebäude, ein massiver Bau mit Doppelpappdach, hat 10 Sitze mit Kübelsystem und 14 Stände mit Schieferbekleidung. Wasserleitung zum Nachspülen und zur Reinigung des Gebäudes ist vorhanden, und für abendliche Beleuchtung durch Gas ist gesorgt.

Das Schulgrundstück wird gegen die Bahnhofstraße abgeschlossen durch eine Brüstungsmauer mit schmiedeeisernem Gitter zwischen Ziegelsteinpfeilern, am Burggraben durch einen 1,80 m hohen Drahtgeflechtzaun und gegen den nördlichen und östlichen Nachbar durch einen Bretterzaun. — Der Hauptzugang erfolgt von der Bahnhofstraße aus durch zwei Thüren und ein Einfahrtsthor.

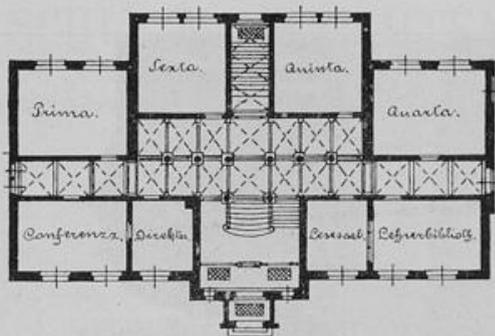
Der nicht zu Turnübungen bestimmte Teil des Schulhofes ist mit Lindenbäumen bepflanzt, und längs des Zaunes an der West- und Südseite zieht sich aus den verschiedenartigsten Sträuchern bestehendes Gebüsch mit Raseneinfassung hin. Auf der Ostseite ist ein botanischer Garten angelegt.

Die gesamten Baukosten nach der Ausführung betragen (ohne die Bauleitungskosten):

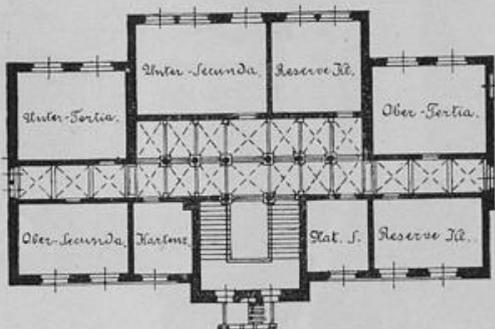
1. Für das Klassengebäude rund	137 500 <i>M</i>
2. Für die künstliche Gründung desselben	6 800 „
auf einer 1,50 m hohen Sandschüttung.	
3. Für das Abortgebäude	4 700 „
4. Für die Umwahrungen	7 900 „
5. Für die Regelung und Befestigung des Schulplatzes, für Bepflanzung und für eine Asch- und Müllgrube	5 600 „
6. Für die innere Ausstattung, wobei die noch brauchbaren Inventariestücke aus dem alten Gymnasial-Gebäude übernommen worden sind	17 500 „

Zusammen 180 000 *M*

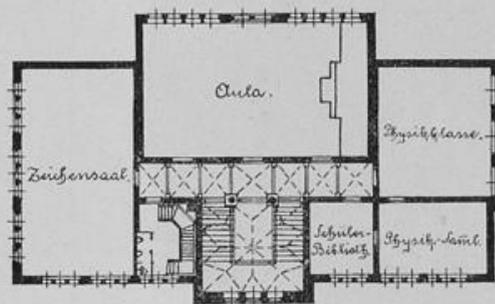
Drittes Stockwerk.



Erstes Stockwerk.



Zweites Stockwerk.



1:500.



